

Die prähistorische Sammlung des Franzens-Museums.

Von Professor A. Rzehak.

Als vor fast einem halben Jahrhundert die erste Beschreibung des Franzens-Museums erschienen war, konnte der Verfasser dieser Beschreibung, Custos Albin Heinrich, nur einige wenige Stücke von Alterthümern der vorgeschichtlichen Zeit unseres Heimatlandes namhaft machen. Die Bronzegegenstände wurden damals consequent als „römische“, die Thongefäße einfach als „heidnische“ Alterthümer bezeichnet. Der Gegenstand an sich erschien als das Wertvollste, während die Fundverhältnisse, auf welche die moderne Forschung mit Recht ein großes Gewicht legt, gar nicht berücksichtigt wurden; ja in der Mehrzahl der Fälle erschien sogar der Fundort nebensächlich, so dass wir bei sehr vielen älteren Stücken unserer Sammlung gerade nur soviel wissen, dass sie im Lande selbst gefunden worden sind.

In der zweiten Hälfte des zur Neige gehenden Jahrhunderts hat auch die prähistorische Sammlung des Franzens-Museums ziemlich bedeutende Bereicherungen erfahren, so dass nach Vollendung des neuen Zubaus an das alte Museumsgebäude an die Vereinigung der vorhandenen vorgeschichtlichen Alterthümer in einem besonderen Raume gedacht werden konnte. Der im Jahre 1890 herausgegebene, vom damaligen Custos M. Trapp verfasste „Führer durch das Franzens-Museum in Brünn“ konnte bereits auf eine eigene „vorgeschichtliche Abtheilung“ und die Bedeutung derselben „für die urälteste Geschichte“ unseres Landes aufmerksam machen. Auch dieser „Führer“ enthält jedoch nur eine Aufzählung jener Ortschaften Mährens, von welchen prähistorische Funde in der Sammlung vorhanden sind, ohne Berücksichtigung des archäologischen Charakters der einzelnen Funde; der letztere kam auch in der Aufstellung der Objecte in keiner Weise zum Ausdruck, indem neu hinzugekommene Stücke einfach dorthin gelegt

wurden, wo eben Raum war. Überdies wurde der Sammlung eine ziemlich beträchtliche Anzahl von solchen Objecten einverleibt, die sich bei näherer Untersuchung als durchaus nicht hinein gehörig erwiesen und die folglich wieder ausgeschieden werden müssen. Dieser Umstand, sowie die systemlose Aufstellung machten eine Übersicht dessen, was wirklich beachtenswert ist, nahezu unmöglich; da jedoch fachmännisch verfasste Inventarien derartiger Sammlungen für die Forschung außerordentlich wertvoll sind, so habe ich mich der Mühe unterzogen, jedes einzelne Stück unserer prähistorischen Sammlung nach seiner Provenienz und Zeitstellung zu untersuchen, das Zusammengehörige auch zusammen zu legen und die ganze Sammlung — soweit dies bei den ungünstigen Raumverhältnissen und den ihrem Zwecke nur sehr unvollkommen entsprechenden Schränken möglich ist — in übersichtlicher Weise neu zu ordnen.

Es zeigte sich hiebei, dass die Eintragung der Zuwächse in die Inventarien leider nur bis zum Jahre 1874 reicht, so dass auch bei den Erwerbungen aus der neueren Zeit die Feststellung der Provenienz oft nur mit Schwierigkeit oder gar nicht möglich war. Bei den Gegenständen fand sich zwar oft ein Zettel vor, dieser enthält aber meist — wie dies auch in der älteren Periode unseres Museums praktiziert wurde — nur den Namen des Spenders. Einzelne Objecte ermangeln selbst dieses bescheidenen Hinweises und kann die Fundstätte derselben auch aus den von M. Trapp hinterlassenen Schriften — meist Briefe der Spender und sonstige Aufzeichnungen — nicht mehr ermittelt werden.

Aus der prähistorischen Sammlung auszuschneiden sind folgende Gegenstände:

1. 56 Stück vollständige und mehrere fragmentarische Thongefäße, umfassend Urnen, Becher, Krüge, Töpfe und Schalen, sowie einige Gefäße, die offenbar pharmaceutischen Zwecken gedient haben. Diese Gefäße entstammen größtentheils den von M. Trapp als „heidnische Cisternengräber“ beschriebenen Fundstätten, gehören jedoch, wie ich an anderen Orten nachgewiesen habe („Über vermeintliche prähistorische Gräber in Brünn“, Mitth. d. k. k. Centralcommission 1897, und „Massenfunde alterthümlicher Gefäße im Weichbilde der Stadt Brünn“, Zeitschrift des mähr. Geschichtsvereines, 1897), dem späteren Mittelalter und zum Theile sogar der neueren Zeit an.

2. Fußstück eines Glases, ebenfalls mittelalterlich (abgebildet in meiner Abhandlung: „Zur Geschichte des Glases in Mähren“, Mitth. d. mähr. Gewerbemuseums, 1897).

3. Mehrere Eisengegenstände, die theils mittelalterlich, theils noch jünger sind. Hieher gehören u. a. auch die aus dem Flussbett der Schwarza stammenden, im eisenschüssigen Kies fest eingebackenen Hufeisen, deren geringes Alter sich durch mit eingeschlossene, glasierte Topfscherben verräth, ferner Schlüssel, Pfeilspitzen, Hämmer u. dgl. Auch das von Trapp in den Mitth. d. k. k. Centralcommission (1865, p. LXXVIII) beschriebene, in den Ruinen der Burg Starkowitz bei Ingrowitz aufgefundene, aus übereinander gelegten, dünnen Eisenblechbändern bestehende Object ist schon seiner Erhaltung und seiner Fundstätte nach nicht sehr alt und aus der Reihe der prähistorischen Gegenstände zu streichen.

4. Einige Objecte aus Messing, Bronze, Zinn, Blei, Bein und anderen Materialien, theils ihrer Form, theils ihrer Erhaltung wegen nicht als prähistorisch aufzufassen; höchstens einige wenige Jahrhunderte alt.

5. Mehrere Steine, theils von unzweifelhaft rein zufälliger, wenn auch absonderlicher Form, theils mit eigenthümlicher, aber nur auf natürlichem Wege entstandener Oberflächensculptur, sowie auch Stücke von Schlacken, deren Beschaffenheit nicht auf ein vorgeschichtliches Alter schließen lässt.

6. Einige Steinstücke mit Abdrücken von Petrefacten, die bei Laien wohl die Vermuthung erwecken könnten, dass es sich um künstliche Gebilde handle, die jedoch thatsächlich keine Spur einer Bearbeitung durch Menschenhand erkennen lassen.

7. Eine Anzahl von Thierknochen, die — theils der diluvialen, theils einer späteren Zeit angehörig — ebenfalls keine Spuren von menschlicher Arbeit erkennen lassen und daher richtiger der paläontologischen Sammlung einzureihen sind, sofern sie nicht zum Inventar prähistorischer Gräber oder Wohnstätten gehören.

8. Das Modell des sogenannten „Idols von Buchlau“, dessen Original sich im Museum zu Prag befindet, jedoch nicht der vorgeschichtlichen Zeit angehört.

9. Eine größere Anzahl von Thongefäßen, Spinnwirteln, Stein-

hämmern, Knochen- und Hirschhornartefacten, die aus der Gegend von M.-Kromau—Wedrowitz stammen, aber auf den ersten Blick als Falsificate zu erkennen sind (siehe darüber meine Abhandlung: „Keramische Studien in der Sammlung des Franzens-Museums“, diese „Annales“, II. Bd., 1898).

10. 4 Mahlsteine, aus der Gegend von Ung.-Hradisch stammend und theils aus Glimmerschiefer, theils aus grobkörnigem Sandstein gefertigt, jedoch auf keinen Fall der vorgeschichtlichen Zeit angehörig.

11. Vier menschliche Schädel, die sämmtlich nur ein relativ geringes Alter haben. Einer dieser Schädel wurde im Jahre 1864 unter den Fundamenten der Zderadsäule gefunden und ist durch eine vernarbte Hiebwunde am rechtsseitigen Stirnbein charakterisiert; ich habe Grund zu vermuthen, dass dieser Schädel einem sogenannten „Bauopfer“ angehört und werde bei einer anderen Gelegenheit noch näher auf denselben zu sprechen kommen. Ein zweiter Schädel hat ein besonderes historisches Interesse; er ist auf einem Kästchen montiert, welches eine Platte aus Messingblech trägt, auf welcher in schwedischer Sprache die Bemerkung eingraviert ist, dass dieser Schädel dem am 27. Juni 1645 bei Brünn gefallenen schwedischen Obersten Kalenberg angehöre.

Die beiden anderen Schädel bieten nichts Bemerkenswertes.

12. Zwei Wandtafeln, die vermeintlichen „heidnischen Grabstätten“ am Fuße des Spielberges und im Postgebäude vorstellend.

13. Ein Situationsplan in Rahmen, ohne Legende; es gelang mir nicht festzustellen, worauf sich dieser Situationsplan bezieht und ist derselbe demnach vollkommen wertlos.

Die hier angeführten, auszuscheidenden Objecte wurden vorläufig noch in dem derzeitigen Sammlungsraum (Zimmer XV) belassen und theils in den unteren Theilen der Wandschränke, theils auf den oberhalb der letzteren an der Wand angebrachten Brettconsolen aufgestellt.

Für die Neuauftellung der Sammlung wurde folgende Eintheilung der vorgeschichtlichen Culturepochen zugrunde gelegt:

1. Die ältere Steinzeit (hauptsächlich die Höhlen- und Lößfunde umfassend).

2. Die jüngere Steinzeit (meist „Einzelfunde“ polierter Steinartefacte).

3. Die Bronzezeit.

4. Die ältere Eisenzeit (Hallstatt-Epoche).
5. Die jüngere Eisenzeit (Latène-Epoche).¹
6. Die römische Zeit.
7. Die Zeit der Völkerwanderung.
8. Die slavische Zeit.

Die letztgenannte Culturepoche gehört wohl größtentheils schon der Geschichte an; immerhin sind aber die ersten Jahrhunderte dieser Zeit durch historische Zeugnisse nur so spärlich erhellt, dass wir sie noch zur „Vorgeschichte“ rechnen und die „eigentliche historische Zeit“ für unsere engere Heimat erst beiläufig mit dem 11. Jahrhundert beginnen lassen dürfen. Von ähnlichen Grundsätzen geleitet, hat man ja auch anderwärts — so z. B. in dem reichen Museum von Breslau — die Alterthümer der letzten Jahrhunderte des ersten Jahrtausends der christlichen Zeitrechnung den vorgeschichtlichen Alterthümern angereiht.

I. Ältere Steinzeit (paläolithische Epoche).

1. Stierhöhle: 4 Stücke von Kalksinter, in welchem einzelne Thierknochen, Kohlenstückchen und Feuersteinsplitter eingeschlossen sind. 42 Messer, Schaber und Nuclei von Hornstein, die Messer und Schaber zumeist von sehr roher Form. Griffelförmige Grauwackengeschiebe, ohne Spuren von Bearbeitung oder Gebrauch, jedoch wahrscheinlich — der auffälligen Form wegen — von Menschen in die Höhle gebracht (Alter nicht sichergestellt). Ein menschlicher Unterkiefer, theilweise mit Kalksinter überzogen und ziemlich verwittert, jedoch nicht sicher paläolithisch.

2. Kiriteiner Höhle: 2 Stücke von Kalksinter mit eingebackener Holzkohle.

3. Mokrauer Höhle: 1 schönes Messer aus Feuerstein, 1 Messer aus Bergkrystall, ferner 46 andere Messer und Schaber roherer Form aus Hornstein.

4. Předmost bei Prerau: Von dieser weltberühmten Fundstätte besitzt unsere Sammlung bloß eine größere Anzahl (über 60 Stück) von geschlagenen, sehr primitiven Feuersteinwerkzeugen, die durch ihre

¹ Ich schließe mich den Ausführungen Dr. L. Niederles („Lidstvo v době předhistorické“, p. 532, Fußnote) an und schreibe „Latène“ statt des üblichen „La Tène“.

weiße Farbe ausgezeichnet sind, ferner Stücke von Mammuthstoßzähnen mit anhängender, aschenartiger Kruste, Bruchstücke von Mammuthknochen mit alten Bruchflächen und anklebenden Knochensplittern, ein Stück aschenartiger, cementierter Masse mit eingebackenen Knochen und endlich eine Mammuthrippe (Fragment) mit undeutlichen Spuren von Bearbeitung.

5. Brünn: 2 von Menschenhand ausgehöhlte Knochen (Oberarm) von *Rhinoceros tichorrhinus*, ganz übereinstimmend mit jenen Stücken, die Professor A. Makowsky aus dem Löß von Brünn beschrieben hat. („Das *Rhinoceros* als Jagdthier des diluvialen Menschen in Mähren“, Mittheil. d. anthropolog. Ges. in Wien, 1898).

6. Königsfeld (zwischen Königsfeld und Sebrowitz 1848 gefunden): 1 *Rhinoceros*knochen (ebenfalls Oberarm), ähnlich den letzterwähnten, jedoch vollständig ausgehöhlt, die innere Höhlung mit fest anhaftender Lehmkruste überzogen, so dass an dem hohen Alter der künstlichen Bearbeitung nicht zu zweifeln ist.

7. Schlappanitz: Ein mit dem unter Nr. 6 beschriebenen übereinstimmender, ebenfalls ganz ausgehöhlter *Rhinoceros*knochen.

8. Hussowitz: Geschlagene Werkzeuge aus Feuer- und Hornstein.

9. Obrzan: Desgleichen (über 50 Stücke, darunter eines aus blaugrauem Glasfluss, welches wohl kaum der Steinzeit angehört; es kam mit der Collection Slowak in den Besitz des Museums).

10. Lösch: Desgleichen (einzelne schöne Stücke).

11. Horakow: Desgleichen.

12. Misskogel bei M.-Kromau: Desgleichen.

13. Wedrowitz: Desgleichen.

14. Eibenschitz: Desgleichen.

15. Oslawan: Desgleichen.

16. Holnbitz: Desgleichen.

17. Lultsch: Desgleichen.

18. Von unbekanntem Fundort: Eine sehr schön geformte Lanzen spitze aus rothgelbem Hornstein oder Jaspis, sehr dünn, einigermaßen an den Typus der Steinartefacte von Chelles erinnernd. Meiner Ansicht nach ist der mährische Ursprung dieses Stückes sehr zweifelhaft.

Da die Benützung geschlagener Steinwerkzeuge nachweislich bis in die Metallzeit hineinreicht, so ist die genauere Altersbestimmung

bei Einzelfunden in der Regel unmöglich. Viele dieser Objecte dürften der neolithischen Zeit angehören, wurden jedoch, wo eine sichere Entscheidung darüber nicht möglich war, der älteren Steinzeit zugewiesen, weil sie ja das eigentliche Characteristicum der letzteren bilden und den Besuchern der Sammlung die Culturentwicklung unserer Vorfahren deutlicher vor Augen geführt wird, wenn die primitivsten Formen der Werkzeuge und Waffen den Ausgangspunkt der ganzen Reihe bilden.

Im Hinblick auf die überaus reichen Funde, die in den ältesten Culturschichten unserer Höhlen und in gewissen Lößablagerungen (namentlich bei Předmost) gemacht wurden, muss die Vertretung der paläolithischen Zeit in der prähistorischen Sammlung des Franzens-Museums als eine sehr ungenügende bezeichnet werden.

II. Jüngere Steinzeit (neolithische Epoche).

Hierher wurde die Mehrzahl der in der Sammlung vorhandenen, fein gearbeiteten („retouchierten“) oder geschliffenen Steinwerkzeuge, Bein- und Hirschhornartefacte, sowie jener Thongefäße, die nach ihren keramischen Eigenthümlichkeiten späteren Culturepochen kaum angehören dürften, eingereiht. Viele Ansiedlungen reichen aus der neolithischen Zeit bis tief in die Metallzeit hinein und ist es deshalb in der Regel schwierig, wenn keine genauen Fundberichte vorliegen, einzelne Gegenstände sicher zu datieren.

Vertreten sind folgende Localitäten:

1. Brünn:

a) Kleines, roh gearbeitetes Tüpfchen mit zwei kleinen Henkeln, aus rothem Thon; beim Bau des neuen Kinderspitals gefunden.

b) Bruchstücke von Thongefäßen, zum Theile mit Bemalung; gefunden im pomologischen Garten. (Vielleicht schon der Metallzeit angehörig.)

c) Hammer aus Diorit, entzweigebrochen; gefunden auf dem Exerzierplatz.

d) Hammer aus Diorit, gewöhnliche Form, die Bohrung jedoch hart am Ende; gefunden im Bett der Zwitta.

2. Schimitz: Mehrere Steinbeile und Steinhämmer, meist zerbrochen; Reibsteine; ein Wetzstein; eine Pfeilspitze aus Feuerstein; eine Nadel und eine Pfeilspitze aus Knochen, eine abgeschliffene Rinds-

rippe, Pfriemen aus Knochen und verschiedene bearbeitete Knochenstücke; bearbeitete Stücke von Hirschgeweih; mehrere, sehr roh gearbeitete Thongefäße, darunter zwei Töpfe mit je zwei Henkeln, drei große Urnen, eine große, flache Schale mit Henkel, zwei kleine, urnenartige Gefäße mit kleinen, am unteren Ende des gegen die Mündung sich verjüngenden Halstheiles angesetzten Henkeln, endlich ein kleines, seiherartig durchlöcherteres, aber beiderseits offenes Gefäß (ähnlich dem in Lengyel in Ungarn gefundenen), sowie Bruchstücke bemalter Thongefäße.

3. Hussowitz: Bearbeitete Stücke von Hirschgeweih; ein kleiner Schmalmeißel aus grünlichschwarzem Diorit.

4. Obrzan: Über 40 Steinbeile und Steinhämmer, meist zerbrochen; Reibsteine; 4 Bohrkerne von Steinhämmern, einer davon sehr spitz; eine schöne Pfeilspitze aus Feuerstein, eine zweite von anderer Form (dreikantig) aus Knochen (diese dürfte vielleicht einer späteren Zeit angehören); Pfriemen aus Knochen, bearbeitete Stücke von Hirschgeweih, darunter eines, das vielleicht als Zierrat Anwendung fand; ein durchbohrter Hundeeckzahn (Anhängsel); eine zweiseitig angebohrte, jedoch zerbrochene (und nur zur Hälfte vorhandene) Kugel aus Kalkmergel, ein angebohrtes, kugeliges Sandsteinstück. Ein seiherartiges Thongeräth; zahlreiche Scherben von sehr rohen Thongefäßen sind vielleicht auch hierher zu rechnen.

5. Bilowitz bei Brünn: Ein scheibenförmiger „Schlagstein“ aus Quarzit, von ähnlicher Form; wie sie auch in Nordeuropa vorkommt (beschrieben von F. Koudelka im „Časopis“ des Olmützer Musealvereines, 1885, p. 86).

6. Schlapanitz: Zwei beschädigte, glockenförmige Becher aus rothem Thon, dünnwandig, geglättet und mit eingepressten „Schnurornamenten“ verziert; zwei menschliche Unterkiefer, deren neolithisches Alter jedoch nicht sichergestellt ist. — Drei kleine Töpfe ohne Verzierung, sowie ein sehr roh gearbeiteter Napf mit vier kleinen Buckeln, gebrannte Knochen enthaltend, gehören vielleicht schon der Metallzeit an.

7. Holubitz: Ein Steinmeißel; die Hälfte einer durchbohrt gewesenen Kugel aus Diorit; ein bearbeitetes Knochenstück; Bruchstücke eines Thongefäßes, dessen eingestochene Verzierungen mit weißer Erde ausgefüllt waren; eine mehrfach durchbohrte, recente Austernschale.

8. Horakow: 32 geschliffene Steinwerkzeuge, meist zerbrochen; 1 Hammer aus schiefrigem Diorit mit angefangener Bohrung; ein würfelförmiger Reibstein; 2 Bohrkerne von Steinhämmern; Bein- und Hirschhornartefacte; Bruchstücke bemalter Gefäße.

9. Misskogel bei M.-Kromau und Wedrowitz: Geschliffene Steinwerkzeuge, darunter ein Schmalmeißel; 10 Reibsteine (meist Quarzgerölle) mit deutlichen Gebrauchsspuren; 2 sehr schön gearbeitete (retouchierte) Pfeilspitzen aus Feuerstein, desgleichen kleine Feuersteinsägen mit gezähntem Rande und deutlicher Usur; ein Bruchstück von Bergkrystall; 3 Nähnadeln aus Knochenlamellen, Knochenpfriemen. Viele der vorhandenen Knochenartefacte, besonders die Pfeilspitzen aus Knochen, müssen entschieden als Falsificate betrachtet und ausgeschieden werden. Die hier gefundenen Metallobjecte werden erst unter den Bronzezeit-Alterthümern angeführt werden.

10. Eibenschitz (Rheinberg): Mehrere geschliffene Steinwerkzeuge; eine schöne Pfeilspitze aus Feuerstein.

11. Telnitz: Scherben von Thongefäßen mit eingestochener Dreieckverzierung; ein schönes Steinbeil.

12. Hodiejitz: Bruchstücke glockenförmiger Becher aus rothem Thon, mit eingepresster Schnurverzierung; eines dieser Gefäße war gehenkelt; ein Feuersteinschaber, ein Kornquetscher. Eine dünne, rechteckige, abgeschliffene und an den vier Ecken mit Nietlöchern versehene Steinplatte gehört wohl nicht. hieher, obzwar sie bisher mit den erwähnten Gegenständen zusammengelegt war.

13. Milotitz: Kleine Feuersteinwerkzeuge, darunter eine schöne, dreieckige Pfeilspitze; zwei prachtvoll geschliffene, große Schmalmeißel aus schwarzem, feinkörnigem Diorit und Serpentin (?), davon ein Exemplar durchbohrt, das andere ohne Bohrung. Die Schneide ist meißelartig, es ist aber auch eine der Seitenflächen ganz eben geschliffen, so dass diese „Meißel“, die in ähnlichen Formen auch in Ungarn, Niederösterreich und Böhmen, seltener in Deutschland gefunden werden, wohl auch noch zu anderen Zwecken gedient haben.

14. Bohuslawitz (bei Gaya): drei bombenförmige Gefäße mit charakteristischer, mäanderähnlicher Decoration; ein topfartiges Gefäß mit drei kleinen Buckeln und drei sehr niedrigen Füßen; Bruchstücke mehrerer anderer Gefäße, darunter Stücke von sehr rohen Urnen aus

rothem Thon, mit Finger- und Nageleindrücken geziert; ein Feuersteinmesser, mehrere schöne, polierte Steinbeile, mehrere Reibsteine (Kornquetscher); bearbeitete Stücke von großen Hirschgeweihen, Hornzapfen von Rind und Ziege, verschiedene andere Thierknochen; mehrere Spinnwirtel, sogenannte „Webstuhlgewichte“ aus Thon und Fragmente von solchen. Die hier aufgezählten Objecte gehören wohl der neolithischen Zeit an; einige Bruchstücke von Gefäßen, die eine ganz andere keramische Beschaffenheit aufweisen, sind jedoch wohl schon der Metallzeit zuzurechnen. Thatsächlich ist in den Gräbern von Bohuslawitz auch Bronze gefunden worden (vergl. „Časopis“ des Olmützer czechischen Musealvereines, 1886, p. 32 ff.).

15 Swatoborzitz: Bruchstücke bombenförmiger Gefäße mit charakteristischem Ornament, ferner Bruchstücke großer, roher Urnen aus rothem Thon mit Fingereindrücken und einem um den Halsansatz angeklebten, durchlochten Thonstreifen verziert; Bruchstücke anderer Gefäße.

Auch hier gilt das bei Nr. 14 Gesagte, dass nämlich ein Theil der von diesem Fundorte stammenden Thongefäße unzweifelhaft der Metallzeit angehört.

16. Bisenz (?): Ein schönes Feuersteinmesser mit deutlicher Usur; zwei Pfiemen aus Knochen; ein durchbohrtes und ein zugespitztes Stück Hirschgeweih; ein bearbeiteter Eckzahn vom Schwein; ein Schlittknochen (das einzige Exemplar unserer Sammlung) ohne Durchbohrungen; eine kleine Thierfigur (wahrscheinlich ein Schwein vorstellend) aus Thon.

17. Lultsch: Mehrere, meist zerbrochene, dünne Steinbeile aus ziemlich schlechtem Material (dioritischer Schiefer); bei einem Stück ist noch der zugehörige Bohrkern vorhanden; mehrere Knochenpfiemen; eine kleine Schale aus Thon, ohne Verzierung.

18. Raigern: Bearbeitete Hirschgeweihstücke, ein Hornzapfen des Rindes; ein großer Hammer aus Diorit (Fundortsangabe: Raigern-Lautschitz).

19. Oslawan: Zwei Bohrkern von Steinhämmern.

20. Boskowitz: Ein Steinhammer aus verwittertem, dioritischem Material, die Bohrung hart am Ende befindlich.

21. Groß-Ratzlawitz: Ein Steinhammer aus körnigem Diorit,

die Bohrung in der Mitte; ein zweiter Hammer, flach, bügelstahlähnlich geformt, aus schiefrigem Diorit; vier zerbrochene Steinbeile.

22. Lukau: Ein großer, flacher Steinhammer, bügelstahlförmig, aus einem gneisartigen, feinkörnigen Gestein sehr roh gearbeitet und nur theilweise geschliffen; die Schneide ist ziemlich scharf, etwas herabgebogen.

Die beiden Steinhämmer von Groß-Ratzlawitz und Lukau repräsentieren einen besonderen, sonst sehr seltenen Typus der neolithischen Steinartefacte; die eigenthümliche Form, die an den „Stahl“ des Bügel Eisens (Plätteisens) erinnert, ferner die im Vergleich zur Größe geringe Dicke, sowie die Herabbiegung der Schneide unter die Unterseite bilden die charakteristischen Merkmale dieser Werkzeuge.

23. Dobrzinsko: Ein flacher Hammer aus schiefrigem Diorit, im Umriss ungefähr trapezförmig; die große Bohrung steht normal zur Schneide, wodurch dieses Werkzeug an ähnliche Funde der fränkischen Höhlen erinnert.

24. Deutsch-Branitz: Bruchstück eines Hammers von ähnlicher Form wie der von Dobrzinsko; die Bohrung steht auch hier normal zur Schneide. Möglicherweise haben derlei Werkzeuge eine ähnliche Verwendung gehabt wie unsere Haue.

25. Czech: Ein schön geformter und sorgfältig geschliffener Hammer aus dunklem Dioritschiefer.

26. Steinitz: Eine Pfeilspitze aus Feuerstein.

27. Boschkuwek: Ein schön geschliffener Hammer aus Serpentin.

28. Grünberg (Zelená hora): Ein Hammer aus Diorit, stark abgenützt.

29. Eichhorn: Ein zerbrochener Steinhammer.

30. Krzizanowitz: Desgleichen.

31. Ondratitz: Desgleichen, auf einer Seitenfläche gegen die Spitze zu stark zugeschliffen.

32. Podiwitz: Bruchstück eines Hammers mit ungewöhnlich großer Bohrung; ein kleines Flachbeil ohne Bohrung.

33. Kladerub: Bruchstück eines Steinhammers.

34. Lösch: Desgleichen.

35. Brnian: Desgleichen.

36. Pullitz: Ein sehr schöner Meißel aus Feuerstein, nur an der Schneide geschliffen.

37. Mokra: Bruchstück eines Steinhammers.
38. Wieterschau: Ein geschliffenes Steinbeil (Meißel); Bruchstücke von Steinbeilen.
39. Habrowan: Ein unvollständiges Thongefäß von zweifelhaftem Alter; ein geschliffenes Steinbeil (Meißel).
40. Uhrnitz: Ein geschliffenes Steinbeil (Meißel).
41. Mourzinow: Desgleichen.
42. Dieditz: Desgleichen.
43. Marhof: Desgleichen.
44. Neudorf: Desgleichen.
45. Gurein: Desgleichen.
46. Orlowitz: Desgleichen.
47. Slawikowitz: Desgleichen.
48. Austerlitz: Desgleichen.
49. Raufnitz: Desgleichen.
50. Drnowitz: Desgleichen.
51. Witzomierzitz: Desgleichen.
52. Wažan: Desgleichen.
53. Mütglitz: Desgleichen.

Von fremden Fundorten sind in unserer Sammlung vertreten:

1. Prauss (in Preuß. Sachsen): Eine Urne aus rothem Thon, mit eingezogener Mündung und kleinen Buckeln, die jedoch anscheinend noch vor der Fertigestellung des Gefäßes wieder abgenommen wurden. Auf einem kleinen Zettel, der in dem Gefäße liegt, ist neben dem Fundort ein Fragezeichen (von Trapps Hand) gesetzt.

2. Bodensee: Drei geschliffene Steinbeile (Meißel) und ein Reibstein (Kornquetscher).

3. Laibacher Moor: Ein Stück Hirschgeweih, durchbohrt.

4. Ein großes Stück Hirschgeweih aus Galizien, bearbeitet, lässt sich jedoch nicht mit Sicherheit als prähistorisch nachweisen.

Von unbekanntem Fundorten, jedoch wahrscheinlich aus Mähren stammend, liegen überdies in unserer Sammlung:

1. Ein Schmalmeißel aus schwarzem Diorit, ähnlich dem von Milotitz; es stammt möglicherweise aus der Umgebung von M.-Kromau, wo derlei Stücke häufiger gefunden worden sind.

2. Ein schön geformter, sorgfältig geschliffener Hammer aus grünlichgrauem, feinkörnigem Diorit.

3. Zwölf Stück theils größere, theils kleinere Steinhämmer und Steinbeile von gewöhnlicher Form.

4. Zwei Bruchstücke von Steinhämmern.

5. Mehrere Stücke von bearbeitetem Hirschgeweih.

6. Ein sehr roh geformter Henkeltopf, unter dem Rande mit sieben kleinen Buckeln verziert.

An geschliffenen Steinwerkzeugen enthält unsere Sammlung etwa 100 Stücke (die unvollständig erhaltenen mitgerechnet).

III. Bronzezeit.

Obzwar in Mähren prähistorische Gegenstände aus reinem Kupfer nicht gerade selten gefunden werden und auch in unserer Sammlung in mehreren Stücken vertreten sind, konnte sich die Aufstellung einer besonderen „Kupferzeit“ als Vorläuferin der „Bronzezeit“ keine allgemeine Anerkennung erwerben. Die merkwürdigen Kupferbeile und Hämmer werden sogar von manchen Archäologen nicht einmal zu den ältesten Artefacten der Bronzezeit gerechnet, vielfach sogar bis in die Eisenzeit versetzt. Manche Formen dieser Werkzeuge erinnern zwar an die geschliffenen Steinhämmer der vormetallischen Zeit; bei vielen trifft dies jedoch nicht zu, und speciell unsere mährischen Hämmer unterscheiden sich nicht nur durch ihre Form, sondern namentlich auch durch die vierseitige Stielöffnung sehr wesentlich von den neolithischen Steinhämmern. Wenn wir nun in unserer Übersicht der bronzeitlichen Sammlungsstücke die kupfernen Hämmer und Beile voransetzen, so soll damit durchaus nicht gesagt sein, dass dieselben zu den ältesten Artefacten der heimischen Metallzeit gehören; da es durchwegs Einzelfunde sind, so lässt sich nicht einmal ihre Zugehörigkeit zur Bronzezeit mit Sicherheit behaupten.

Die Unterscheidung von zweierlei „Bronzeprovinzen“, wie sie namentlich in Böhmen versucht wurde, lässt sich auch in Mähren durchführen, da die erst in neuester Zeit erworbenen Bronzeobjecte von Weisstätten (an der Thaya) einen ganz anderen Typus besitzen wie die Bronzen unserer ältesten Gräber der Metallzeit. Ob diese Unterschiede

wirklich nur provinziell oder aber auf eine Altersverschiedenheit zurückzuführen sind, ist augenblicklich noch nicht entschieden.

1. Boskowitz: Zwei Hämmer aus Kupfer, vierkantig, mit rechteckigem Stielloch. Ein Analogon haben diese Kupferhämmer in einem (viel größeren) Bronzehammer aus den prähistorischen Kupfergruben vom Mitterberge bei Bischofshofen. Ein verbogenes Armband aus Bronze, drehrund, dünn, mit geradlinigen Strichen verziert.

2. Jedowitz: Zwei kupferne Hämmer, ganz ähnlich den vorigen; ein Stück ist durch den Gebrauch fast ganz deformiert.

3. Platsch: Ein kupfernes Beil, 1·5 Kilogramm schwer, abgebildet in Dr. M. Muchs' Werk: „Die Kupferzeit in Europa“, p. 41, Fig. 37. Ähnliche Formen finden sich in Ungarn (vergl. z. B. Hampel, Catalogue de l'exposition préhistor. etc., Budapest, 1876; p. 140, Fig. 150).

4. Rossitz: Beilhammer aus Kupfer, nur auf einer Seite mit Schneide, auf der anderen hingegen hammerartig abgeflacht. Abgebildet in Muchs „Kupferzeit“, p. 42, Fig. 38. Auch diese Form hat Analoga unter den Funden der „pannonischen Kupferzone“ (vergl. z. B. Hampel, loc. cit. Fig. 153). Diese beiden Kupferbeile waren im Jahre 1877 gelegentlich des archäologischen Congresses in Kiew ausgestellt; das zuletzt erwähnte Stück ist mit einem von Trapps Hand geschriebenen und mit dünnen Messingdraht befestigten Zettel, der den Vermerk „Rossitz“ trägt, versehen; das andere Beil ist noch auf demselben Carton befestigt, auf dem es ausgestellt war, und ist als von „Platsch“ stammend bezeichnet. Der Carton trägt aber auch eine offenbar erst in Kiew hinzugefügte Überschrift in russischer Sprache, welche besagt, dass dieser „Bronzehammer“ bei „Rossitz“ in Mähren gefunden wurde. Es scheint hier also eine Verwechslung der beiden Fundorte eingetreten zu sein; da jedoch Zettel an den Objecten hängen, so müssen die Fundortsangaben derselben als maßgebend betrachtet werden.

5. Gaya: Zwei vollständige und mehrere fragmentarische Menschenschädel, einer der ersteren mit abgeschnittenem Scheiteltheile, ganz ähnlich dem bei Przikas gefundenen und im „Časopis“ des Olmützer Musealvereines (1885, p. 159 u. 160) abgebildeten Schädel; mehrere Knochen (Wirbel, Extremitätenknochen) des Skelets, sowohl diese als auch die Schädel zum Theile grün gefärbt (infolge der langdauernden

Berührung mit Bronze). Ein kleines Feuersteinmesser mit deutlicher Usur; ein Schaber aus Hornstein. Von Bronzesachen ist nur Schmuck vorhanden, und zwar: ein Halsgeschmeide aus Bronzedrahtspiralen und kurzen Stücken fossiler Dentaliumschalen, sowie einigen ganz kleinen Ringelchen aus blauem Glasfluss; mehrere Armringe aus dünnem Bronzedraht (sehr zinnarme Bronze), spiralförmig, mit Rückbiegung („Noppenringe“ Olshausens), an den spitzen Enden zusammengedreht, zum größten Theile zerbrochen; eine schön verzierte Bronzenadel nebst dem Bruchstück (oberer Theil) einer zweiten Nadel. Drei Blechrollenkopfnadeln, davon eine an die „Rudernadeln“, eine andere an die „Spiegelnadeln“ Virchows erinnernd. An Gefäßen sind vorhanden: Vierzehn topfartige Gefäße verschiedener Größe, geglättet, aber ohne Verzierung (höchstens kleine Buckel an einzelnen Stücken); ein roh geformter Becher ohne Henkel, zwei kleine, roh gearbeitete Schalen, davon eine aus röthlichem Thon mit vier ganz kurzen Füßen; zwei größere und zwei kleinere Schüsseln (beschädigt), sowie Scherben mehrerer anderer Gefäße; eine Unio-Schale.

6. Tscheitsch: Ein Kinderschädel von ungewöhnlicher Form und mit einem die Knochensubstanz durchdringenden, grünen Streifen, der ohne Zweifel von einem diademartigen Kopfschmuck aus Bronze herührt. Der linke zweite Vorderzahn des Unterkiefers ist doppelt.

7. Bohuslawitz: Bruchstücke mehrerer Gefäße, die sich durch sorgfältigere Behandlung des Materiales von den als neolithisch beschriebenen sofort unterscheiden lassen.

8. Misskogel-Wedrowitz: Bruchstücke von Spiralfingerringen aus einem sehr kupferreichen Bronzedraht, ähnlich den von mir aus den bronzezeitlichen Gräbern von Mönitz (s. Mittheil. d. anthropolog. Ges. Wien, 1879, Tab. II, Fig. 10) beschriebenen, auch in den Gräbern der „liegenden Hocker“ in Böhmen mehrfach aufgefundenen Draht- ringen; ein kleiner, offener Ring aus ähnlicher, sehr rother Bronze, im Querschnitt rhombisch; eine vollständige und eine fragmentarische „Blechrollenkopfnadel“,¹ wie ich sie ähnlich ebenfalls aus den Gräbern

¹ Diese Bezeichnung ist zwar scheinbar etwas gezwungen, aber sie drückt doch das Charakteristische dieser Nadeln besser aus, als etwa die Bezeichnung „Säbelnadel“, die für viele Stücke gar nicht zutreffend ist und auch auf andere, häufig gebogen vorkommende Nadeln angewendet wird.

von Mönitz (loc. cit. tab. II, Fig. 8) beschrieben habe; ein dreieckiger Dolch mit fünf Nieten, in der anhaftenden Patina Abdrücke von Strohhalmen, die Spitze abgebrochen; Spitze eines anderen Dolches; zwei Bronzenadeln mit kugeligem, nach der Längsrichtung der Nadel durchbohrtem Kopfe (zum Anhängen bestimmt); Obertheil einer Kopfnadel aus Bronze; eine schöne, gegossene Pfeilspitze aus Bronze; fünf Stück zur Hälfte vierkantige, zur Hälfte runde, in der Mitte etwas verdickte Pfriemen aus Bronzedraht; ein ähnlicher Pfriemen, der offenbar zum Einsetzen in einen Holzgriff bestimmt war; ein Pfriemen, dessen Spitze in der Art unserer Tapeziernadeln geformt und umgebogen ist; mehrere Bruchstücke ähnlicher Werkzeuge, davon eines nach Art der „torques“ gedreht; eine kleine, eimerförmige Bronzeperle; zwei Bruchstücke von sogenannten „Halsringen“, die hier allem Anscheine nach zu den kleinen Werkzeugen verarbeitet wurden und demnach wohl als „Rohmaterial“ zu betrachten sein dürften; ein bügelartiger, kleiner Bronzering (gegossen); eine verbogene und zerbrochene Lanzenspitze mit sehr stark vortretender Mittelrippe, an der Tülle mit winkelig gestellten Linien verziert; Bruchstücke von Ringen und Nadeln, sowie von Bronzeblech.

9. Deutsch-Knönitz: Drei Stück sogenannte „Halsringe“, an den Enden nur wenig eingerollt; ein Bronzemesser von ziemlich gewöhnlicher Form; ein Schmalmeißel mit wenig verbreiteter Schneide, ohne Randwülste; ein ähnliches Werkzeug, aber oben zugespitzt, an der Schneide verbreitert und mit niedrigen Randwülsten versehen; ein Pfriemen aus Bronze, an beiden Enden zugespitzt; eine lange Blechrollenkopfnadel, nicht gebogen; ein Bronzemesser gewöhnlicher Form; Stück einer Dolchklinge (?) mit drei stark vortretenden Rippen, jedenfalls eine ungewöhnliche Form; ein rohes, in seinem Umriss an einen Palstab erinnerndes Bronzegusstück.

Ein kleines, sehr roh gearbeitetes Töpfchen mit Henkel, ein flacher „Klopfstein“ aus weichem Material, ferner die Spinnwirtel, Webstuhlgewichte, Thoncylinder u. dgl., die bisher mit den eben aufgezählten Bronzen vereinigt waren, halte ich sämmtlich für Falsificate und habe sie daher von den unzweifelhaft echten Bronzen getrennt.

10. Austerlitz: 23 Stück „Halsringe“, aus Kupfer oder sehr zinnarmer Bronze, im Querschnitt rundlich oder dreikantig, mit Ösen

an den Enden, aus einem großen Depotfund stammend. In Mähren und Böhmen scheinen diese Ringe am häufigsten zu sein; über einen ähnlichen Ring des Braunschweiger Museums heißt es in der anlässlich der im Jahre 1898 zu Braunschweig abgehaltenen Versammlung der deutschen anthropologischen Gesellschaft herausgegebenen archäologischen Schrift, dass diese Ringe „aus Böhmen“ kamen.

11. Ribnik: Ein „Halsring“ des bereits mehrfach erwähnten Typus; zwei Bruchstücke von dicken, geknöpften Bronzeringen.

12. Damboritz: Fragmente von zwei Halsringen, drei bronzene Armspiralen und zwei Bruchstücke von solchen; ein großer Palstab mit breiten Schaftlappen und prachtvoller Patina; ein großer Bronze-meißel mit schmalen Randleisten.

13. Tischnowitz: Drei Stück offene, halbrunde Armringe mit schwach verdickten Endstollen, einfachen, geradlinigen Ornamenten und prachtvoller Patina.

14. Julienfeld bei Brünn: Ein schöner Bronzering, in der Form ähnlich den Ringen von Tischnowitz, aber reicher verziert.

15. Hullein: Ein Halsring; eine schöne Lanzenspitze mit Nageloch an der Tülle.

16. Hullein-Zahlinitz: Ein dünner Halsring, ohne Ösen; zwei Spiralen aus kupferreichem Bronzeblech, nach der Größe nur für eine Kinderhand passend; spiralig gewundene und mit Rückbiegungen versehene Armbänder aus Bronzedraht, ebenfalls von geringen Dimensionen; Bruckstücke solcher Armbänder aus dickerem Bronzedraht; eine sehr schöne Dolchklinge mit drei Nietlöchern und eingeschlagenen Linearverzierungen. Ein Armreif von Zahlinitz erscheint im Inventar (1850) als „Armilla eines römischen Plebejers“ bezeichnet.

17. Brünn: a) Bett der Ponawka: Ein geschlossener, drehrunder Ring mit schöner Patina und geradlinigen, einfachen Verzierungen; Bruchstück eines zweiten, halbrunden, ähnlich decorierten Ringes. — b) Spielberg: Ein größeres und ein kleineres Stück von Kupfer oder zinnarmer Bronze, mit krystallinischem Kupferoxydul (Cuprit) überzogen; eine Gussform aus feinsandigem, thonigem Kalkmergel. Diese Gegenstände sollen nach Trapps handschriftlichen Aufzeichnungen im Jahre 1864 „in einem kesselartigen Grabe im Felsen des Spielberges zu Brünn“ gefunden worden sein; dabei lagen noch ein großes und ein

kleines Stück von bearbeitetem Hirschgeweih und ein „Urnenrest“. Vor der Neuordnung der Sammlung waren diese Objecte vereinigt mit jenen, die ebenfalls im Jahre 1864 (gelegentlich der Regulierung der Elisabethstraße) gefunden wurden, die jedoch, wie ich nachgewiesen habe, ohne Zweifel dem Mittelalter angehören.

18. Brankowitz: Ein Nietendolch aus Bronze, sehr alte Form, an den Nietlöchern abgebrochen.

19. Eibenschitz: Eine prachtvolle, 37 *cm* lange Bronzenadel, von einer Form, wie sie namentlich in süddeutschen Gräbern vorkommt (die Patina wurde vor längerer Zeit entfernt); ein Palstab mit breiten Schaftlappen; eine Lanzenspitze mit Nagelloch an der Tülle, die eigentliche Spitze sehr klein; eine zweite, sehr schöne Lanzenspitze, an der Mittelrippe verziert, die äußerste Spitze abgebrochen; ein Doppelrasiermesser aus Bronze, mit Öhr zum Anhängen, an die italischen Typen erinnernd (das einzige Exemplar unserer Sammlung); ein großer, flacher Bronzekopf, mit angegossener Öse. Die beiden letzterwähnten Objecte wurden nicht mit den übrigen zusammen, sondern auf einer anderen Stelle gefunden.

20. Lundenburg-Bernhardsthal: Eine prachtvolle Dolchklinge mit vortretender Mittelrippe und drei Nieten am Griffende; ein zerbrochener Palstab mit verbreiteter und geschweifter Schneide; ein in zwei Stücke zerbrochener Armring aus Bronze, offen, mit verdickten Endstellen und dreiseitigem Querschnitt. An Thongetäßen sind vorhanden: Drei große Urnen ohne Verzierung, davon eine besonders groß; eine kleinere Urne; ein kleiner Topf mit Henkel; eine kleine, ebenfalls gehenkelte Schale, endlich Bruchstücke anderer Gefäße; alles ohne Verzierung, bloß geglättet, ohne Graphitüberzug.

21. Eiwanowitz: Eine prachtvolle Bronzenadel mit doppeltem, angesetztem Kopf; eine zweite Nadel mit verziertem Kopf; der obere, in einen scheibenförmigen Kopf ausgehende Theil einer dritten Nadel; endlich noch eine vierte Nadel ohne Kopf, am oberen Ende vierkantig und umgebogen; zwei offene Armringe (ein größerer und ein kleinerer) aus drehrundem Bronzedraht, mit einfachen Strichen verziert; primitive Perlen aus einer schaumigen, bläulichen Glasschlacke; eine große Urne vom Lausitzer Typus, mit gebrannten Knochen; ein sehr roh gearbeitetes, kleines Thongefäß ohne Henkel; Bruchstücke von Menschenknochen.

Die schöne Bronzenadel lag mit mehreren anderen Bronzen in der großen Urne.

22. Türnau: Eine Lanzenspitze mit flach gehämmelter Spitze und Nagelloch an der Tülle; ein schmaler Bronzemeißel mit Tülle, die Patina entfernt und die Schneide zugeschärft (seltene Form, Analoga in Ungarn); eine kleine Bronzesichel, mit einem Zapfen am Griffende; Bruchstück einer größeren Sichel mit einem Seitenzapfen; vier Stücke eines Bronzeschwertes; ein gehämmertes Bronzestück.

23. Drahanowitz: Eine schöne, große Sichel mit länglicher Öffnung am Griffende; eine zweite, unvollständig erhaltene Sichel mit anhängendem Gusszapfen; ein schön poliertes Steinbeil aus feinkörnigem Hornblendegneis.

24. Weisstädten a. d. Thaya: Vier Stück schöne, offene Bronze-armringe, von bairischem Typus, mit Spitzovalverzierung und verbreiterten Endstollen; fünf Zierbleche mit concentrischen Furchen und einer tutulusartigen Spitze in der Mitte; Spiralen aus Bronzedraht; scheibenförmiger, durchlochter Kopf einer vierkantigen, gegossenen Bronzenadel; mehrere halbkugelförmige Zierbuckel aus Bronzeblech mit je zwei Durchbohrungen zur Befestigung derselben.

Diese sehr interessanten, eine besondere Gruppe von bronzezeitlichen Alterthümern bildenden, auch in Baiern und Südböhmen in Hügelgräbern vorkommenden Objecte werden in der „Zeitschrift des Vereines für die Geschichte Mährens“, 1899, näher beschrieben werden.

25. Pirnik: Eine schön patinierte Armspirale aus dreikantigem, gegen die (abgebrochenen, ursprünglich wahrscheinlich spiralig eingewickelten) Enden zu in drehrunden Draht ausgezogenem Bronzeblech, welches stellenweise mit eingeritzten, kurzen Strichen verziert ist; ein etwa 4 kg schwerer Bronzegussklumpen.

26. Lösch: Ein Celt mit Öhr und einfacher, rippenartig vorspringender Verzierung.

27. Kallendorf: Ein Bronzekuchen mit blasiger Oberfläche.

28. Jaronowitz: Ein Bronzekuchen.

29. Kostel: Ein Töpfchen; ein kleiner Napf mit Henkel; eine Schale mit kleinen Buckeln; eine zweite, kleinere Schale von primitiver, conischer Form; Bruchstücke anderer Gefäße, alles ohne Verzierung, bloß geglättet, ohne Graphitüberzug. Diese Gegenstände stammen wahr-

scheinlich aus der von mir in den Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien, 1882, beschriebenen Gräberstätte (Skeletgräber).

30. Swatoborzitz: Drei kleine Henkeltöpfchen, geglättet, ohne Verzierung; ein henkelloses kleines Näpfchen; eine Schale mit aufsteigendem Henkel; mehrere Gefäßscherben.

31. Leipnik: Eine sehr schöne, große Bronzenadel, 57·5 *cm* lang, in der Form an die Nadel von Eibenschitz, sowie an böhmische und süddeutsche Nadeln erinnernd.

32. Kunewald bei Gaya: Ein Henkeltöpfchen, geglättet, ohne Verzierung, den Gefäßen von Gaya entsprechend.

33. Borstendorf: Ein Bronzedrahting und mehrere Fragmente solcher Ringe; ein größerer und ein kleinerer Ring aus Bronzeguss, der größere auf einer Seite flach; Fragmente von kantigem Bronzedraht; ein Drahtstück mit spiralig (nach Art der torques) gedrehter Oberfläche; eine Bronzenadel mit kugeligem Kopf, gebogen und (vor der Beisetzung) in zwei Theile zerbrochen; eine gegossene Bronzefeielspitze mit Dorn (Gusszapfen) an der Tülle; Fragmente eines bronzenen Zierrats, einer Nadel, sowie eines unregelmäßigen Stückes von Bronzeguss. Die Bronze ist bei fast allen Gegenständen sehr stark angegriffen. An Gefäßen sind vorhanden: Zwei große Urnen einfacher Form, ohne Henkel; eine kleinere Urne mit zwei kleinen, am Halsansatz entspringenden Henkeln; eine ähnliche, noch kleinere Urne ohne Henkel; eine sehr kleine Urne mit abgebrochenen Henkeln; zwei Töpfchen und eine Schale, letztere mit abgebrochenem Henkel.

34. Klobouk: Eine Thonschale (Schüssel) mit einspringendem Rande, geglättet, ohne Verzierung. Nach einem dabei liegenden, von Graf Sylva-Tarouca geschriebenen Zettel sollte auch noch eine Urne von demselben Fundorte vorhanden sein; dieselbe ist jedoch entweder gar nicht da oder befindet sie sich unter jenen Gefäßen, deren Fundort nicht mit Sicherheit eruierbar ist.

35. Müglitz: Von dem reichhaltigen Urnengräberfelde von Müglitz besitzen wir zwölf Stück vollständig oder fast vollständig erhaltene Urnen verschiedener Größe, davon die kleineren meist mit Graphitüberzug und schöner Verzierung. In einzelnen befindet sich bloß Erde, in manchen liegen jedoch gebrannte Knochen. Ferner sind vorhanden: Fünf Schalen von eigenthümlicher, charakteristischer Form, mit Henkel,

graphitischer Oberfläche und zierlicher Decoration; eine Kinderklapper, graphitirt; Bruchstücke von Gefäßen; eine cylindrische Perle aus weißem Marmor. Von Bronzen liegen vor: Ringe aus dünnem, gewöhnlichem und spiralig gedrehtem Draht, meist zerbrochen; eine kurze Bronzenadel; Obertheil einer Nadel mit kugeligem, nichtverziertem und undurchbohrtem Kopf; Bruchstück einer dritten Nadel; Endstück eines offenen Armringes aus Bronzeblech; ein Armband, einfach, offen, mit verdickten Endstollen; drei kleine Bronzeknöpfe mit angegossener Öse; ein kleiner Ring mit gedrehter Oberfläche, an die „Wendelringe“ Virchows erinnernd und an den Enden nach Art der alten, kupfernen „Halsringe“ ösenartig umgebogen; die spiraligen Windungen gehen auf einer Seite bis zur Öse, auf der andern jedoch nur etwas über die Mitte des Ringes hinaus; Bruchstück eines zweiten, ähnlichen, aber größeren Ringes; eine Bronzefeilspitze (defect); Bruchstück eines Armringes; ein rundes, durch Imprägnierung mit Kupfer ganz grün gefärbtes, zweifach durchbohrtes Plättchen, aus einer Muschelschale (?) geschnitten, sehr mürbe. Endlich liegen noch zwei kleine, dünne, rundliche Plättchen von Thonschiefer, mit einer Durchbohrung, sowie ein kleines, roh zugearbeitetes Ringelchen aus demselben Material vor.

Ein Gusslöffel aus Thon, zwei Spinnwirtel, ein Webstuhlgewicht, sowie der Rumpf einer menschlichen Figur mit deutlich ausgeprägter Brust, aus Thon verfertigt, lagen bisher bei den Müglitzer Funden; ihre Provenienz ist jedoch nicht ganz sichergestellt, da sie in den Verzeichnissen nicht erwähnt werden.

An sonstigen Gegenständen sind vorhanden: Bruchstücke gebrannter Menschenzähne und gebrannter Knochen; Holzkohlenstückchen; ein halber Thierschädel ohne Gebiss (Dachs?); ein verschlacktes Eisenstück. Ein „Schmuckstück aus Bein“, welches in den Aufzeichnungen Trapps erwähnt ist, dürfte nicht mehr vorhanden sein.

36. Znaim: Zwei an den zugespitzten Enden übergreifende, drehrunde Armringe aus Bronze; Bruchstück eines dritten, ähnlichen Ringes; eine topfartige Urne mit dominierendem Halstheil, an die Gefäßtypen der „Hockergräber“ erinnernd, aus dunklem Thon, geglättet, ohne Verzierung; ein Napf, mit schwachen Wülsten verziert; zwei Töpfchen, eines aus röthlichem, das andere aus grauem Thon, das erstere bloß mit einem kleinen, dem Henkel gegenüberliegenden Buckel geziert; ein

schalenartiges Töpfchen; eine Schale mit vier kleinen Buckeln am Rande (beschädigt); ein zerbrochenes Henkeltöpfchen; Bruchstück einer großen Urne mit gebrannten Menschenknochen; Bruchstück mehrerer Gefäße. Von Bronzegegenständen liegen bloß zwei Armspiralen älter Form vor; diese, sowie ein Theil der Gefäße deuten auf die ältere, der thatsächlich nachgewiesene Leichenbrand jedoch auf die jüngere Phase der Bronzezeit. Sollten alle Gegenstände zusammengehören — was durchaus nicht sichergestellt ist, da mit ihnen zugleich von derselben Fundstätte auch viel jüngere, nämlich der Völkerwanderungszeit angehörige Objecte in das Franzens-Museum gelangt sind — so müsste man annehmen, dass bei uns auch schon in der älteren Bronzezeit neben der Beerdigung der Leichen auch die Verbrennung derselben üblich war.

37. Mönitz: Eine schöne, große Urne, schwarz, geglättet, ohne Verzierung, abgebildet in Eders „Chronik der Orte Seelowitz und Poarlitz“, p. 228, zugleich mit anderen Gegenständen, die ohne Zweifel der römischen Kaiserzeit angehören; die vorliegende Urne trägt das Gepräge der bronzezeitlichen Keramik, und da die Bronzezeit bei Mönitz in typischer Entwicklung vertreten ist (vergl. meine Abhandlung über „Neuentdeckte prähistorische Begräbnisstätten bei Mönitz in Mähren“, Mittheil. d. anthropolog. Ges. in Wien, 1879), so ist die Zuweisung dieses schönen Gefäßes zur Bronzezeit wohl berechtigt.

88. Mähr.-Trübau: Ein Topf, eine kleine Urne, eine Schale mit Henkel; in dem Topf liegt ein Zettel mit der Aufschrift: „Vier Stück Urnen, 1873, sollen nächst Mähr.-Trübau ausgegraben worden sein, dürften jedoch aus den Müglitzer Funden stammen“. Für den Topf gilt dies wohl kaum; eher könnte dies bei den zwei anderen Gefäßen (ein viertes ist nicht vorhanden) der Fall sein, obzwar ihnen die für die kleineren Müglitzer Gefäße so charakteristische Graphitierung fehlt.

39. Polauer Berg: Zwei offene, einfache Armbänder aus Bronze, mit auffallend blauer Patina, unverdickten, geraden Endstollen, ohne Verzierung; ein offener Ring aus Bronzedraht, an einem Ende flach gehämmert und zu einer Spirale eingerollt, ähnlich einem Ringe der Hallstattzeit von S. Michael in Krain (die Patina besteht nur — wie bei alten Kupfergegenständen — aus einer dünnen, dunkelbraunen Schichte, so dass das Object beinahe wie aus Eisen aussieht; der Farbe

des unoxydierten Metalls nach handelt es sich jedoch um eine Bronze); eine Fibel aus Bronzedraht, am Bügel verdickt (diese gehört wohl, wie der Armring, schon dem Ende der Bronzezeit oder der älteren Eisenzeit an).

40. Klentnitz (am Polauer Berg): Ein Spiralring aus Golddraht, mit Rückbiegung, an den Enden verdünnt und (ursprünglich) schraubenförmig zusammengedreht. (Die jetzige Form ist nicht mehr genau dieselbe wie ehemals, da sie durch neuerliches Zusammenwinden des ganz auseinander gezogen gewesenen Drahtes entstanden ist; der Unterschied liegt jedoch nur in der Größe, denn die Rückbiegungsstelle war noch ganz deutlich zu erkennen.)

41. Dobrotschkowitz (in der Nähe von Butschowitz): Zwei ineinanderhängende Spiralringe aus Gold, von ungarisch-kaukasischem Typus, mit verdickten Enden und Rückbiegung („ungarische Noppenringe“ Olshausens). Das Gewicht der beiden Ringe beträgt fast genau 60 g, die Dichte des Materiales 15·842; daraus berechnet sich eine Mischung von 44·081 g Gold (die Dichte des reinen Goldes mit 19·3 angenommen) und 15·918 g Silber (die Dichte des reinen Silbers = 10·5). Eine genaue Beschreibung und Zeitbestimmung dieser merkwürdigen Ringform werde ich in der Zeitschrift des mähr. Geschichtsvereines publicieren.

42. Neuserowitz: Ein Bronzeschwert mit angenietetem, verziertem Griff, sehr lang (74 cm), unweit des Griffes zerbrochen.

43. Ober-Litsch: Ein Bronzeschwert (sogenanntes „Antennenschwert“), in mehrere Stücke zerbrochen, die jedoch allem Anscheine nach nicht alle zusammengehören; die Mittelrippe springt gerade an der Spitze am meisten vor, es stammt also dieser Spitzentheil wahrscheinlich von einem anderen Schwert oder Dolch. Die Nieten des Griffes sehen aus, als ob sie aus Eisen beständen; sollte dies wirklich der Fall sein (da das Metall ziemlich stark angegriffen ist, lässt sich eine sichere Entscheidung schwer treffen; am ehesten dürfte die chemische Prüfung zum Ziele führen), so müsste das Schwert wohl schon in den Beginn der Eisenzeit gestellt werden (in dem Hallstätter Gräberfelde kommt auch das Antennenschwert vor).

44. Morzitz: Eine schöne, schmale, gegen die Spitze zu nicht verbreiterte Schwertklinge aus Bronze, ohne Griff, mit ziemlich breiter

Griffzunge, auf welche sich die Verzierung der Klinge fortsetzt. Länge 73 *cm*. Die Patina ist entfernt.

45. Hanna (Flussbett): Bruchstück von zwei Bronzeschwertern.

46. Jägerndorf (Schellenburg): Eine kleine Urne, durch sechs stark vorspringende Buckel von sechsseitigem Umriss, mit zwei kleinen Henkeln; ein schönes Töpfchen mit vier Buckeln, sechs Schalen mit Henkel; eine urnenartige Schale, ursprünglich gehenkelt, später jedoch an Stelle des Henkels mit einer Durchbohrung versehen; ein nur zur Hälfte erhaltenes Thongeräth unbekannter Verwendung, an die thönernen Kopfstützen erinnernd. Die genannten Gegenstände finden sich auf einer photographischen Darstellung mit der Bezeichnung: „Schlesische Prähistorica im Franzens-Museum“ vereinigt; es ist jedoch durchaus nicht sichergestellt, ob sie alle aus Österreichisch-Schlesien, speciell von Jägerndorf, stammen. Eine größere Urne, die durch ihre vorspringenden Buckel an die ersterwähnte kleine Urne erinnert, im oberen Theile jedoch beschädigt ist, dürfte auch zu den schlesischen Funden gehören, ist jedoch auf dem Photogramm nicht mit aufgenommen. Endlich mögen drei Stücke von verschlacktem Gestein, die leider auch ohne Fundortsangabe sind, vom Jägerndorfer Burgberge stammen.

47. Obrzan: Mehrere Bronzearmringe, einfache Form, offen, ohne Verzierung, zumeist zerbrochen; Ringe aus Bronzedraht, einfach und spiralgig, die letzteren kleiner; ein offener „Halsring“ aus dickem Bronzedraht; kleine, gegossene Bronzeringelchen, ein gegossenes Bronzerad mit vier Speichen; eine schöne Nadel mit rundem Kopf, mehrere Bruchstücke von Bronzenadeln; eine sehr schöne, große Fibel aus Bronzedraht, mit blattförmigem Bügel; mehrere kleine Knöpfe aus Bronze mit angegossener Öse (mit den in Müglitz gefundenen übereinstimmend); eine gegossene Bronzefeielspitze mit seitlichem Dorn an der Tülle; ein schönes Messer aus Bronze; Bruchstücke verschiedener Bronzegegenstände; ein kleines Stück Bronzeguss; eine kleine Bernsteinperle; mehrere ganz kleine Ringelchen aus blauem Glasfluss; kleine Beinperlen; zwei eiserne Fibeln ungarischer Form, sehr beschädigt.

An Gefäßen (die vorläufig separat sind) sind vorhanden: Eine größere Anzahl von Graburnen verschiedener Größe, darunter drei sehr große, schöne Stücke, meist einfache Formen ohne Verzierung (höchstens kleine Buckel) oder (die kleineren) sorgfältiger ausgeführte, oft mit

zwei kleinen Henkeln versehene und sehr mannigfaltig verzierte, zum Theile auch mit Graphitüberzug versehene Gefäße; zahlreiche Näpfe und Schalen, meist verziert; größere und kleinere Schüsseln, meist mit einspringendem, oft durch Spiralwülste verziertem Rande. (Diese Gefäße bilden den Inhalt von mehr als 40 Brandgräbern); Thonringe, theils vollständig, theils zerbrochen; Spinnwirtel; bearbeitete Stücke von Hirschgeweih; zahlreiche, zum Theile sehr hübsch verzierte Scherben verschiedener Gefäße. Überdies verschiedene Thierknochen, Unioschalen, eine fossile Dentaliumschale, flache Kieselschiefergeschiebe, kupferhaltige, verschlackte Erdmasse. Die Besiedelung des „Hradisko“ bei Obrzan reicht aus der neolithischen Zeit bis in den Beginn der Hallstattepoche, und es ist infolge dessen schwer, bei einzelnen Gegenständen, deren Zusammenhang mit den anderen nicht vollständig sichergestellt ist, eine genauere Zeitbestimmung zu treffen. Was speciell die Brandgräber anbelangt, denen die schönen, den Haupttheil der im Jahre 1890 durch Hofrath Christian d'Elvert angekauften „Sammlung Slowak“ bildenden Gefäße angehören, so kann man dieselben in den Beginn der Eisenzeit stellen.

Literatur: A. Rzehak und F. Fiala: „Eine prähistorische Ansiedlung bei Brünn“, Verhandl. d. naturforsch. Ver. in Brünn, 1881; J. Hladik: „Praehistorické hradisko a pohřebiště u Obržan“, Annales des Franzens-Museums, 1898.

48. Schimitz: Zwei Nadeln aus Bronze, mit verziertem, rundlichem Kopf; eine dünne Drahtnadel (ohne Kopf); eine Nähnadel aus Bronze (eine Form, die auch noch in viel späterer Zeit auftritt); ein Bronzedraht mit aufgereihten, ganz kleinen Ringelchen aus Glasfluss. Mehrere Urnen und Schalen, sowie zahlreiche Gefäßscherben, in der Technik und Decoration vielfache Übereinstimmung mit den Obrzanner Gefäßen zeigend; Bruchstück eines Seihers; Thonringe. Auch hier ist die Trennung der einzelnen Objecte nach ihrer Zeitstellung nicht immer genau durchführbar, trotzdem über die Ausgrabungen schriftliche Aufzeichnungen (von H. Slowak) vorhanden sind.

49. Luschitz bei Göding: Modell des hier gefundenen, merkwürdigen Kupferbeiles (abgebildet im „Časopis“ des Olmützer Musealvereines, 1887, p. 101).

50. Ofen: Ein Beil ungarischer Form (vielleicht schon der nächstfolgenden Culturepoche angehörig).

IV. Ältere Eisenzeit.

(Hallstatt-Epoche.)

Wie die ältere Steinzeit, so ist auch die ältere Eisenzeit in der Sammlung des Franzens-Museums nur sehr mangelhaft vertreten. Es reichen zwar die Culturschichten mehrerer, hier der Bronzezeit zuge-rechneter Localitäten ohne Zweifel bis in die Hallstatt-Epoche hinein; typische Funde der letztgenannten Culturperiode besitzen wir jedoch nur in sehr geringer Zahl.

1. Stierfelsenhöhle: Aus dieser Höhle, die reiche und hoch-interessante Alterthümer der Hallstatt-Epoche geliefert hat (dieselben befinden sich im k. k. Hofmuseum in Wien), besitzen wir bloß zwei Stückchen von dünnem Bronzeblech mit eingeschlagenen Strichorna-menten, sowie ein Bruchstück eines mit Graphit überzogenen Gefäßes.

2. Dolloplas: Eine sogenannte „Schwanenhalsnadel“ aus Bronze, das einzige Exemplar unserer Sammlung.

3. Witzomierzitz: Eine schöne Bronzenadel mit vier perlen-artig aufeinanderfolgenden Kugeln am Kopfe; ein gegossener, innen hohler Bronzearmring mit geradlinigen Verzierungen; ein offener Arm-ring mit schwach vortretenden Buckeln; ein kleiner vierkantiger Pfriemen, der mattbraunen Oberfläche nach ans Kupfer.

4. Mönitz: Ein Ziergehänge aus dünnem Bronzeblech; der obere Theil (Bügel) einer sogenannten „Kahnfibel“, mit Strichornamenten.

5. Kroužek: Ein offenes Armband aus dickem Bronzedraht, an den Enden verdickt und mit seichten Einschnitten verziert.

6. Horakow: Eine Glasperle mit sehr stark corrodierter Ober-fläche (Alter nicht sichergestellt).

7. Eibenschitz: Eine Glasperle (Alter nicht sichergestellt).

8. Ober-Kaunitz: Vier Stück Glaskügelchen von theils hell-, theils dunkelgrüner Farbe (Alter nicht sichergestellt).

9. Sokolnitz: Ein kleines, krugartiges Gefäß aus grauem Thon, in der Form an gewisse Lausitzer Typen, aber auch an Formen der ungarischen Terramaren erinnernd; ob ein nur theilweise erhaltener Schädel mit der Fundortsangabe „Sokolnitz“ zu diesem Gefäße gehört, läßt sich nicht feststellen.

10. Schimitz: Ein Theil der bereits oben erwähnten Gefäße

gehört wohl der Hallstattzeit an, ebenso ein henkelartig gebildeter Thierkopf aus Thon (ursprünglich wohl an einem Gefäß befestigt).

11. Hussowitz: Eine thönerne Schale.

Außerdem dürften der älteren Eisenzeit noch folgende Localitäten angehören:

1. Borotitz: Ein Menschenschädel, gut erhalten, aus einem Tumulus stammend.

2. Ungarisch-Hradisch (Umgebung): Ein Menschenschädel, Bruchstück einer Bronzenadel.

3. Bisenz: Eine freihändig gcformte große Urne, gebrannte Knochen enthaltend; die Keramik erinnert an die Mönitzer Urne und auch an die von Wratzow vorhandenen Urnenschalen, die ebenso wie die Mönitzer Urne mit römischen Bronzesachen in das Museum kamen (vergl. das bei „Mönitz“, Bronzezeit, und bei „Wratzow“, römische Zeit, Gesagte).

4. Neudorf: Zwei Urnen vom Lausitzer Typus.

5. Holasitz (bei Raigern): Eine große Urne.

6. Chylitz: Eine Urne, an die oben von Bisenz (Nr. 3) erwähnte erinnernd.

7. Sokelniki (Galizien): Zwei große Urnen, dabei ein großes Stück Feuerstein (knollenförmig, mit weißer Rinde, wie er in der Schreibkreide vorkommt).

Von unbekanntem, der älteren Metallzeit angehörigen Fundorten stammen noch folgende Gegenstände:

a) Bruchstück einer sogenannten „Schlangenfibel“, wie sie z. B. in Krain vorkommen.

b) Zwei Bronzenadeln, gebogen; ein Nadelfragment.

c) Ein Drahtarmband mit Rückbiegung.

d) Sechs sogenannte „Halsringe“ (von drei verschiedenen Fundorten). Drei „bronzene Handhaben“ bei Falkenstein und Neudorf 1853 gefunden, sind im Inventar ddo. 26. Juni 1855 eingetragen; diese dürften sich unter den hier erwähnten Ringen befinden.

e) Ein geschlossener, drehrunder Bronzearmring mit prachtvoller, dunkelgrüner Patina; ein offener, halbrunder Ring, ebenfalls sehr schön patiniert; drei fragmentarische, außen spiralig gedrehte, innen glatte

Ringe (torques). Diese Objecte gehören zusammen und kamen dem Franzens-Museum schon bei dessen Gründung zu.

f) Ein offener Armring aus Bronzedraht; drei Bruchstücke eines zweiten, ähnlichen Ringes.

g) Stücke von zusammengedrücktem und verbogenem Bronzeblech.

h) Zwei Gussformen aus feinkörnigem, thonigem Sandstein, die eine für den Guss von Sichel, die andere für nadelartige, aber gebogene Gegenstände bestimmt.

i) Mehrere Urnen, Töpfe und andere Gefäße.

V. Jüngere Eisenzeit.

(Latène-Epoche.)

1. Weisstätten (an der Thaya): Von diesem Orte, der uns die merkwürdigen, oben aufgezählten Schmuckgegenstände der Bronzezeit geliefert hat, stammen auch einige Objecte, die den (wohl nur theilweisen) Inhalt von Skeletgräbern der Latène-Epoche bilden. Es sind dies zunächst zwei (leider nur unvollständige) vasenartige Urnen (unter der Ausbauchung fußartig verschmälert) aus grauem Thon, auf der Drehscheibe verfertigt, ohne Verzierung, ferner eine plump geförmte, topfartige, jedoch henkellose Urne aus sehr graphitreichem Thon, an der Oberfläche mit dichtstehenden Verticalstrichen geziert. In dieser zweiten Urne lagen die stark verrosteten Eisengegenstände (Bruchstücke, die sich auch jetzt noch darin befinden). Außerdem sind vorhanden: ein einfacher Bronzereifen (Armband) mit stellenweise vortretenden, kleinen Buckeln, und ein prächtvolles, vollständig erhaltenes Armband aus kobaltblauem Glas, mit eingeschmolzener Zickzackverzierung; eine bearbeitete Hirschgeweihsprosse, ein Pferdebackenzahn.

2. Luck (bei Zlin-Malenowitz): Ein eisernes Schwert mit Bronzeknauf, sehr defect; ein knopfartiges Bronzestück; mehrere Eisenringe und andere ganz unkenntliche Eisenreste; ein kleines, schalenartiges Gefäß, freihändig geförm, mit winkelig gestellten Strichen verziert. Diese Gegenstände stammen aus Brandgräbern mit Steinsetzung, die auch auf der Drehscheibe verfertigte Gefäße enthielten, von denen aber unsere Sammlung nichts enthält.

Literatur: M. Trapp in den Mittheil. d. Central-Commiss. 1889, p. CVII ff.

3. Ptin (Bezirk Prossnitz): Drei Stück kleine, sogenannte „Knopfringe“ aus hellfarbiger Bronze, am Rande mit je drei Reihen kleiner Buckel (Knöpfe) verziert; ein kleiner, flacher Ring, am Rande etwas gekerbt, im Innern eine Figur mit emporgehobenen Armen zeigend (die Bronze dieses Ringes ist mehr roth, die Patina aber ähnlich wie bei den Knopfringen); zwei schöne, große Bernsteinperlen (35, resp. 28 *mm* äußerer Durchmesser), ein ähnlicher Ring aus dunkelviolettem, fast schwarzem Glas (von M. Trapp als „schwarzer Diorit mit eingesprengten Krystallen“ bezeichnet); zwei kleine Perlen, die eine aus bläulichem, die andere aus grünlichem Milchglas, beide mit ähnlichen „Knöpfchen“ geziert wie die oben erwähnten Ringe; ein cylindrische Glasperle, schwarz mit weißen Spiralstreifen (die dunkle Glasmasse ist ganz dieselbe, aus welcher auch der oben erwähnte Glasring besteht).

Auch diese Objecte werden in der Zeitschrift des mähr. Geschichtsvereines (1899) beschrieben werden.

4. Boskowitz: Ein in mehrere Stücke zerbrochenes „Hohlbuckelarmband“, von einer Form, wie sie in Mähren und Böhmen mit Alterthümern der Latène-Epoche schon wiederholt gefunden wurde. Die Innenseite der 7 Hohlbuckel ist durch ein (mit den Buckeln in einem gegossenes) Bronzeband verbunden, der Hohlraum von einer schwärzlichen, pulverigen Masse ausgefüllt; die Verbindung der beiden Theile des Armbandes geschah mittelst Charnieren.

5. Puntowitz: Ein offener Armring mit drei Reihen von Knöpfen an die oben beschriebenen Ringe von Ptin erinnernd. In der Nähe von Puntowitz wurden schon wiederholt keltische Münzen gefunden.

6. Kržižanau: Mehrere Stücke von kupferhaltiger, theilweise verschlackter Erdmasse: verrostete Eisenstücke mit anhaftenden Holzfasern; eine Perle aus Gagat, eine Thonperle. Es ist nicht unmöglich, dass der von M. Trapp beschriebene „Grabfund von Kržižanau“ (Mitth. d. k. k. Central-Commiss. 1890, p. 224) als ein Bauopfer aufzufassen und dem Mittelalter zuzuweisen ist.

7. Kritschen: Eine Bronzefibel der späteren Latènezeit, durch die Patina theilweise zerstört; ähnlich einer Eisenfibel von Dotrzyma (bei Krakau), aber auch Schweizerfunden.

8. Rohrbach (bei Seelowitz): Eine Bronzefibel der Früh-Latènezeit. — Nach Trapps Angabe (Mittheil. d. k. k. Central-Commiss. 1890

p. 265) kamen von diesem Fundorte auch zwei Armringe der Latènezeit in das Franzens-Museum; vorhanden sind dieselben jedoch nicht.

VI. Römische Zeit.

Die in früherer Zeit in das Franzens-Museum gelangten Bronzen wurden fast immer als römische Alterthümer aufgefasst; in Wirklichkeit ist die Anzahl der mährischen Alterthümer, die man mit Sicherheit in die Zeit der Römerherrschaft stellen kann, eine sehr beschränkte (von Münzfunden natürlich abgesehen).

1. Mönitz: Ein bronzenener Eimerbeschlag, der zur Zeitbestimmung sehr wichtig ist, da er große Übereinstimmung zeigt mit analogen Funden der Nachbarländer (Böhmen, Preuß.-Schlesien); eine Fibel aus Bronze draht; eine Nähna del mit Öhr, an ältere Formen erinnernd; ein Gehänge, bestehend aus drei mit einander verbundenen, gedrehten, vierkantigen Bronzedrähten, die an den Enden Ringe tragen; zwei Bügel unbekannter Bestimmung; ein Riemenbeschlag aus Bronzeblech mit eisernem Stift; Bruchstück (unterer Theil) einer Statuette aus Bronze (jugendlicher Bacchus?).

Nach dem oben erwähnten Eimerbeschlag zu schließen, gehören diese, schon von Dr. B. Dudik (Sitzungsber. d. k. k. Akad. d. Wiss. Wien, 1854), später auch von J. Eder in seiner „Chronik der Orte Seelowitz und Pohrlitz“ (1859) beschriebenen und zum Theile (zumeist recht mangelhaft) abgebildeten Alterthümer dem 2. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung an.

2. Wrazow bei Bisenz: Zwei vollständige, in der Form übereinstimmende „Provinzialfibeln“; eine Fibel anderer Form, ohne Spirale und Nadel; Nadelhalter einer großen Fibel; eine Nähna del; ein gegossener Bronzering; zwei Zierbuckel, gegossen und mit Nietlöchern versehen (bei einem Exemplar steckt die Niete noch in der Öffnung; ein zerbrochenes, griffartiges Bronzestück; Fragmente von dünnem, geschnittenem und durchlocthem Bronzeblech. Außerdem liegen gebrannte, zum Theil durch Kupfer grün gefärbte Knochenstückchen und Urnenscherben vor, welche letztere an die in Mönitz (angeblich mit den römischen Bronzen) gefundene Urne erinnern, und wie diese der wohlbekannteren römischen Provinzialkeramik nicht entsprechen; immerhin ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass auch diese freihändig geformten Gefäße der römischen Zeit angehören.

3. Dobrotschkowitz: Eine unvollständige Fibel; ein zerbrochener Bronzebügel (Patina künstlich entfernt; an einer Stelle Löthspuren, die jedoch aus neuester Zeit stammen); eine schöne, reich verzierte Nadel; ein kleines Anhängsel in Gestalt eines Schuhleistens (Bronze); zwei Bronzemünzen, davon die eine der Zeit Constantins d. II. angehörig.

4. Karlowitz in Ungarn: Zwei prachtvolle Bronzefibeln mit Charniernadel, langem, breiten Nadelhalter, der mit eingeschlagenen, kleinen Kreisen verziert ist.

5. Aquileja: Drei Amphoren aus graugelbem Thon, von verschiedener Größe und Form, auf Holzgestellen ruhend.

Von unbekanntem Fundorten, jedoch aus Mähren stammend:

a) Eine Imperatorenbüste aus Bronze, mit angegossener Öse, also offenbar zum Anhängen bestimmt; auf dem Kopfe ein Lorbeerkranz, dessen Schleifen sich in Wellenlinien über die Schultern legen, auf der Brust ein Mercurkopf. Das Stück befindet sich seit 1824 im Besitze des Museums.

b) Zwei Fibelreste, in deren Bügel ein flacher Draht eingesteckt ist; Bruchstück einer dritten, größeren Fibel aus messingähnlicher, wenig patinierter Bronze, mit Charniernadel und drei knopfartigen Verzierungen, von denen die mittlere oberhalb des Charniers angeschraubt ist. Die letztere Fibel erinnert an die Fibeln von Karlowitz, dürfte jedoch aus Mähren stammen, da sie (mit den anderen Bruchstücken) aus Olmütz an das Franzens-Museum eingeschickt wurde.

c) Eine silberne Münze der Diva Faustina.

Unter den prähistorischen Fundorten, die M. Trapp in einem „Führer durch das Franzens-Museum“ (1890) erwähnt, wird auch der durch seinen Reichthum an Römermünzen bekannte Ort Muschau genannt. In den von Trapp hinterlassenen, schriftlichen Aufzeichnungen werden drei römische Thonlampen von Muschau erwähnt; unter den in der prähistorischen Sammlung vorhandenen Alterthümern befindet sich jedoch keine einzige römische Lampe. Zwei solche Lampen sind in der keramischen Sammlung vorhanden, diese sollen jedoch aus Aquileja stammen. Ein von Trapp erwähntes „römisches Feldzeichen aus Bronze“ ist ebenfalls nicht vorhanden.

VII. Zeit der Völkerwanderung.

Auch aus dieser Epoche liegen nur sehr wenige einheimische Funde vor; die Abgrenzung derselben gegen die frühere römische und die spätere slavische Zeit ist nicht immer genau durchführbar.

1. Znaim: Zwei charakteristische Fibeln (sogenannte „ornithomorphe“ oder „Vogelfibeln“), ohne Verzierung; mehrere Bruchstücke von Riemenbeschlägen, zum Theile tauschiert, versilbert und vergoldet; ein Eisenring, mit Silberdraht tauschiert, über eine fingerstarke Röhre aus Bronzeblech geschoben; Bronzebeschlag eines Holzheimers, von welchem noch einzelne Reste vorhanden sind (nach diesen dürfte es sich hier nicht um Eichenholz, wie Trapp meinte, sondern um das Holz der Eibe handeln); zwei größere Eisenschnallen, eine kleinere Schnalle aus Eisen; Bruchstücke verschiedener Eisengegenstände. Bruchstück eines Beinkammes; vier Glasperlen (farblos und blau); eine kugelige Perle aus Bergkrystall; eine cylindrische Millefiori-Perle; zwei cylindrische Perlen aus Stein (eine davon aus Steatit); zwei Thonperlen. Ein durch Kupfer grün gefärbter Pfriemen aus Bein gehört möglicherweise einer älteren Culturepoche an.

Diese sehr interessanten Alterthümer werden demnächst eine genauere Beschreibung durch Professor Dr. Rühl erfahren.

2. Pohrlitz: Ein bronzenes Ziergehänge, aus zwei durch ein Charnier verbundenen Stücken bestehend, mit figuralen Darstellungen (geflügelte Dämonen in ornamentaler Anordnung).

3. Rebeschowitz: Ein Menschenschädel (ohne Unterkiefer) mit offener Stirnnaht und stark vorspringendem Nasenbein.

4. Raigern: Zwei gleichgeformte Buckelarmbänder aus Bronze, beschrieben von Dr. B. Dudik in den Sitzungsber. d. k. k. Akad. d. Wiss. in Wien, 1854.

5. Steinitz: Ein langes, breites Eisenschwert mit Parierstange und Spuren der hölzernen Scheide, am Griff Rest der Umwindung mit einem Gewebe (Leinwand?); eine eiserne Axt; eine kleine Riemenchnalle aus Bronze; eine große, dicke Bronzeschnalle; mehrere kleine Feuersteinsplitter, verkittet mit ganz verrosteten Eisenstückchen. Bei diesen Objecten liegen außerdem noch mehrere Scherben von Thongefäßen, die auf der Drehscheibe gefertigt, hart gebrannt und mit

einer mehrfachen Wellenlinie verziert sind, also durchaus den Gefäßen der slavischen Zeit („Burgwalltypus“) entsprechen.

Nach der Beschreibung des Steinitzer Fundes durch Dr. M. Kříž (in den Mitth. d. k. k. Central-Commission, 1890, p. 262) handelt es sich hier um Skeletgräber, die wahrscheinlich schon dem Beginne der slavischen Zeit angehören.

VIII. Slavische Zeit.

1. Rottigel: Fünf kleine, sogenannte „Schläfenringe“ aus röthlichgelber Bronze; ein ähnlicher Ring aus Silber; Leder- und Holzreste. Das Alter dieser Fundstücke, die Skeletgräbern entstammen, ist durch Münzen von Herzog Conrad (1055—1093) bezeichnet.

2. Předmost bei Prerau: Ein großer und ein kleiner Schläfenring aus Bronze; ein Ring aus Bleidraht, stark verändert (mit Bleicarbonat überzogen); Reste von Menschenschädeln, Fragmente von Gefäßen mit Wellenlinien (Burgwalltypus).

3. Borstendorf: Ein großer Schläfenring aus Bronzedraht.

4. Kroužek: Ein kleiner Schläfenring.

5. Lösch („Alikletna“): Zahlreiche Gefäßscherben mit Wellenlinien und anderer Decoration; eiserne Pfeilspitzen; mehrere Eisenmesser (eines mit Resten der Holzscheide); ein langer Eisenspeer (Spitze); eine eiserne Lanzenspitze mit Mittelrippe; eine eiserne Trense; eiserne Schnallen; Fragmente einer flachen Eisenschale, wie solche auch in Deutschland mit Alterthümern des 9.—11. Jahrhunderts gefunden werden; eine geschnittene Röhre aus Bein; zahlreiche Thonwirtel; bearbeitete Hirschgeweih; vier Schleifsteine.

6. Grumwiz (bei Klobouk): Ein Zierbeschlag aus Bronze, aus zwei durch ein Charnier verbundenen Stücken bestehend, mit figuraler Darstellung (Greif); zwei vollständige, flache Eisenschalen, mit dem (fragmentarischen) Exemplar von Lösch übereinstimmend. Ein von Trapp in seinen Aufzeichnungen erwähnter Bronzedolch ist nicht vorhanden.

7. Strassnitz (Golgotha): Zwei vollständige Urnen vom Burgwalltypus; eine ähnliche, beschädigte Urne; eine an die sogenannte „Francisca“ erinnernde eiserne Axt; Bruchstücke von Eisenobjecten; eine flache Thonperle. Zerbrochene Bronzeohrringe von südrussischem Typus.

8. Holubitz: Eine schöne Urne vom Burgwalltypus.

9. Mähr.-Trübau: Eine roh gearbeitete Urne, mit Wellenlinien und eingestochenen Punkten verziert, abgebildet in meiner Abhandlung: „Keramische Studien in der Sammlung des Franzens-Museums“, Fig. 1. Der Fundort ist nicht ganz sichergestellt, da Trapp nur die „Umgebung von Mähr.-Trübau“ angibt.

10. „Kosteler See“: Eine ebenfalls ziemlich rohe Urne, mit zahlreichen eingedrückten Vertiefungen decoriert; abgebildet in der bei Nr. 9 citierten Abhandlung, Fig. 2.

11. Tlumatschau: Eine typische „Burgwall“-Urne, abgebildet in der bei Nr. 9 citierten Abhandlung, Fig. 3. Außerdem liegen von diesem Orte vor: eine eiserne Spéerspitze und mehrere Stückchen von Braunkohle (Pechkohle).

12. Neu-Raussnitz: Eine Urne vom Burgwalltypus, eine lange eiserne Speerspitze; eine eiserne Messerklinge.

13. Schlapanitz: Eine hübsch decorierte Urne vom Burgwalltypus, abgebildet in der unter Nr. 9 citierten Abhandlung, Fig. 4.

14. Bisenz („Starý hrad“): Drei Urnen aus grauem Thon, mit Erde und Holzkohlenstückchen gefüllt; ein Urnendeckel aus gleichem Material wie die Urne selbst.

15. Altstadt (U.-Hradisch): Eine Urne vom Burgwalltypus mit einfacher Wellenlinie, beschrieben in der bei Nr. 9 citierten Abhandlung, Fig. 5; ein kleines, gehenkelttes, sehr roh gearbeitetes Thongefäß; eine eiserne Lanzenspitze mit rippenloser Blattfläche.

16. Letkowitz: Gefäßscherben mit Wellenlinien; Knochen von Thieren.

17. Roschna: Desgleichen.

Hierher gehört wohl auch mindestens ein Theil der aus Krzižanau stammenden Gefäßscherben.

Unbestimmten Alters sind folgende Objecte:

a) Die sogenannten „tartarischen“ Alterthümer von Bellowitz, bestehend aus mehreren eisernen „Feldzeichen“ und einem Stück Holz mit eingeschnitztem Flechtband. Diese Gegenstände wurden von P. v. Chlumetzky im „Notizenblatt“ der hist.-statist. Section beschrieben und gehören wohl dem Mittelalter an.

b) Ein mit polyedrisch vorspringenden Buckeln verziertes Bronze-

stück, welches anscheinend auf einem Holzstab aufzustecken war und etwas Ähnlichkeit mit gewissen alten „Streitkolben“ (vergl. z. B. Dr. Muchs „Atlas“ d. k. k. Central-Commiss., tab. XXXIV, Fig. 12) besitzt. Fundort unbekannt.

c) Ein Menschenschädel aus der Gegend von Bisenz, in der Schläfengegend grün gefärbt. Die Grünfärbung des Schädels kann auch durch die als slavisch betrachteten Schläfenringe hervorgebracht worden sein. Aufzeichnungen über die Fundverhältnisse des Schädels fehlen, und es ist folglich auch eine genauere Datierung desselben unmöglich; da jedoch aus der Gegend von Bisenz Gefäße und Scherben der altslavischen Zeit vorhanden sind, so könnte auch der in Rede stehende Schädel dieser Zeit angehören.

d) Ein Bronzezierat in Gestalt eines Delphins, mit Nietlöchern, die zur Befestigung dienten. Das Stück stammt aus Lundenburg-Bernhardsthal und lag bisher bei den übrigen, von der genannten Localität vorhandenen, jedoch viel älteren Stücken.

e) Eine Anzahl von blauen und weißen Glasperlen, ebenfalls von Lundenburg-Bernhardsthal stammend und wahrscheinlich zu dem eben erwähnten Bronzezierat gehörig.

f) Ein Ohring aus Bronze oder Tombak, mit kleinen, perlenartig aneinander gereihten Knöpfchen geziert. Fundort: Senohrad.

g) Ein kleines, urnenartiges Gefäß, ohne Henkel, mit verengtem Hals und horizontalen Furchen an der Oberfläche; ein darin befindlicher Zettel trägt die Aufschrift: „Konnewitz bei Leipzig; celtische Reste, 6' tief im Sandboden“.

h) Ein kleines, unvollständig erhaltenes Gefäß von Habrowan.

i) Einzelne Thonwirtel von verschiedenen Fundorten.

k) Eine Gussform aus Stein für kleine, schnallenartige Metall-objecte; das Gestein stimmt petrographisch ganz genau überein mit dem der Gussform, die 1864 am Abhange des Spielberges oberhalb der Elisabethstraße in Brünn gefunden und unter den Alterthümern der Bronzezeit erwähnt wurde.

Außer den Alterthümern enthält die prähistorische Sammlung des Franzens-Museums auch noch eine Anzahl von Wandtafeln, die geeignet sind, die Besucher der Sammlung über verschiedene Verhältnisse der

vorgeschichtlichen Zeit unseres Landes aufzuklären. Besonders wertvoll sind in dieser Hinsicht 10 größere, nach Skizzen von M. Trapp ausgeführte, farbige Bilder, welche die verschiedenen Arten der Totdenkmalsetzung, die in Mähren in vorgeschichtlicher Zeit üblich waren, in anschaulicher Weise darstellen. Zwei dieser Wandbilder fallen jedoch weg, da sie die vermeintlichen Gräber am „Spielberg 1864“ und im „k. k. Postgebäude 1876“ vor Augen führen wollen; der Tumulus „Žuran“ bei Bellowitz ist möglicherweise ein wirkliches Grab, gehört jedoch ohne Zweifel einer sehr späten Zeit an, die man nicht mehr der Vorgeschichte zurechnen kann. Es erübrigen demnach als Darstellungen sicherer Begräbnisstätten der vorgeschichtlichen Zeit die folgenden Tafeln:

1. Müglitz: Urnenfeld der späteren Bronzezeit, 1860 entdeckt.
2. Mönitz: Skeletgrab, 1849 entdeckt. Die Mönitzer Skeletgräber gehören der älteren Bronzezeit an; auf der Trapp'schen Tafel sind jedoch auch römische Bronzen dargestellt.
3. Luk bei Malenowitz: Tumulus mit Steinsetzung, der späteren Eisenzeit angehörig.
4. Borotitz: Tumulus ohne Steinsetzung, mit drei Skeleten in knieender Stellung, 1858 geöffnet. Zeitstellung unsicher.
5. Borotitz: Trichterförmiges Skeletgrab.
6. Borstendorf: Urnengrab mit Steinsetzung, der späteren Bronzezeit oder der ältesten Eisenzeit angehörig; 1886 geöffnet.
7. Olmütz (Tagelberg): Unter das Niveau der Erdoberfläche eingesenktes Skeletgrab mit darüber aufgeschüttetem Tumulus.

An sonstigen graphischen Darstellungen sind vorhanden:

1. Eine Tafel, darstellend die wichtigsten Typen der vor- und frühgeschichtlichen Alterthümer aus Österreich-Ungarn, herausgegeben von der k. k. Central-Commission für Kunst- und histor. Denkmale, entworfen von Dr. M. Much.

2. Zwei Karten von Herm. Jireček, und zwar:

- a) *Conspectus Moraviae exhibens nomina locorum historica ex eunte saeculo XIImo.*

- b) *Conspectus Moraviae exhibens nomina locorum patronymica.*

3. Eine archäologisch-topographische Karte von Mähren, entworfen

1888 von Prof. A. Rzehak und verschiedenfarbige Eintragungen der bis dahin bekannt gewesenen Fundorte vorgeschichtlicher Alterthümer enthaltend.

Ein „Aufnahmsplan der beim Baue des neuen k. k. Post- und Telegraphengebäudes in Brünn bei der Fundamentaushebung aufgedeckten prähistorischen Grabstätten“ bezieht sich auf die bereits mehrfach erwähnten, mittelalterlichen Vorkommnisse von Gefäßen, die mit Grabstätten nichts zu thun haben; bei einer Neuauftellung der Sammlung wird auch dieser „Aufnahmsplan“ aus der Reihe der eigentlichen Alterthümer zu streichen sein. Wertlos ist er deshalb noch nicht, da die erwähnten mittelalterlichen Gefäßfunde aller Wahrscheinlichkeit nach sogenannte „Bauopfer“ repräsentieren und als solche von culturgeschichtlichem Interesse sind.

Wenn wir den gesammten Bestand unsererer prähistorischen Sammlung in Betracht ziehen, so müssen wir sofort sagen, dass zwar manch wertvolles Object vorhanden ist, das Ganze jedoch keineswegs eine Vorstellung gibt von dem außerordentlichen Reichthum Mährens an vorgeschichtlichen Alterthümern. Für systematische Grabungen wurde seitens des Museums bis jetzt noch nie etwas gethan; an den Ergebnissen solcher Grabungen, die von Privaten ausgeführt wurden, hatte unser Museum auch in solchen Fällen keinen Antheil, wenn die Grabungen aus Landesmitteln (durch Zuwendung von Subventionen) bestritten worden waren. Alljährlich gelangen in unserem Vaterlande ansehnliche Mengen von Alterthümern nach langer Ruhe im Schoße der Erde an das Tageslicht; die meisten dieser Fundstücke wandern in die kleinen Provinzmuseen, ein Theil geht nach Prag, ein anderer Theil in die heimischen Privatsammlungen, von denen manche weitaus reicher sind als die Sammlung des Franzens-Museums, die trotz aller behördlicher Weisungen nur hie und da — fast möchte man sagen „zufällig“! — ein prähistorisches Object zugesandt bekommt. Die Ursache dieser höchst bedauerlichen Thatsache liegt in einer sehr bornierten Auffassung des Zweckes eines Landesmuseums, einer Auffassung, die die Landeshauptstadt und mit ihr auch das Landesmuseum aus rein nationalen Gründen in einen Gegensatz zu dem übrigen Mähren zu bringen sucht und hiebei so weit geht, vor der Einsendung von Alterthümern

an das Franzens-Museum in Brünn dringend zu warnen! Dass unter solchen Verhältnissen unsere prähistorische Sammlung nur sehr langsam sich vermehrt, ist begreiflich; wir dürfen indessen hoffen, dass jetzt, wo man unser Museum mit Fug und Recht als „Landesmuseum“ bezeichnen kann, das bisher Versäumte rasch nachgeholt und unsere Alterthümersammlung durch reichlichere Zuwendungen zu einer größeren Bedeutung, als sie sie bisher hatte, emporgehoben werden wird. Jeder, der sein Vaterland liebt, möge nach Kräften dazu beitragen!
